

**Słowa kluczowe:** śmierć; księgi liturgiczne; towarzyszenie; eucharystia; wspólnota

**Keywords:** death; liturgical books; accompaniment; eucharist; community

Michel Steinmetz

*Michel Steinmetz*<sup>1</sup>

UNIVERSITÄT FREIBURG, SCHWEIZ

ORCID: 0000-0002-6633-5271

# MIT CHRISTUS STERBEN. LITURGISCHE RITEN ALS RESSOURCE ZUR BEGLEITUNG DES ÜBERGANGS

Mit Christus sterben. Dies ist eine weite Thematik, die das Innerste der persönlichen Beziehung zu Christus berührt. Wer kann von jemandem sagen, dass er wirklich mit Christus gestorben ist, bis hin zu dem Punkt, dass er mit ihm zusammen an seiner Auferstehung teilhat?

Diese mögliche und letzte Bekehrung, die im Inneren des Gewissens und im Herzen Gottes geschieht, ist weder messbar noch quantifizierbar. Daher kann die Liturgie diese Bekehrung nicht feiern, so wie sie kein Urteil darüber fällen kann, was das Leben eines oder einer Verstorbenen ausgemacht hat – oder nicht. Die Liturgie der letzten Stunden und insbesondere die Begräbnisliturgie können keine Heiligsprechung im Sinne eines *santo subito* sein. Sie ist vielmehr ein gewaltiger Akt des Glaubens, der das Leben des oder der Verstorbenen in die Hände

1 Michel Steinmetz ist ordentlicher Professor für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg in der Schweiz (Av. de l'Europe 20, CH-1700 Fribourg, Suisse-Schweiz). Er ist Doktor der Religionsanthropologie und Religionsgeschichte an der Sorbonne, Doktor der Theologie am Institut Catholique de Paris und Priester der Diözese Straßburg, wo er in der Seelsorge tätig war. Er ist Mitglied des Forschungsteams UR4377 an der Universität Straßburg und außerdem Mitglied des Forschungsteams „Rites et Spiritualité“ (Pôle „Textes et Herméneutiques“ der Forschungseinheit „Religion, Culture et Société“ EA 7403), des Redaktionskomitees der Zeitschrift *La Maison-Dieu* und der AKL (*Arbeitsgemeinschaft katholischer Liturgiewissenschaftlerinnen und Liturgiewissenschaftler im deutschen Sprachgebiet*).

des Vaters legt und sich zu seiner rettenden und erlösenden Liebe bekennt. Sie kann nicht weiter gehen.

Ihr Werk, ihr *Opus*, besteht hingegen darin, diesen persönlichen und gemeinschaftlichen Weg zu begleiten. Wie schafft sie eine Atmosphäre, in der der oder die Sterbende im Angesicht des nahenden Todes Vertrauen gewinnen kann? Wie helfen die Rituale den Angehörigen, diesen Abschied im Glauben zu erleben? Und wie wird die Gemeinde selbst in ihrer Hoffnung gestärkt? Das ist die Aufgabe der Liturgie. Durch ihre Symbolsprache und ihren Rückgriff auf die Heilige Schrift ermöglicht sie die Versprachlichung dessen, was jenseits des Sagbaren liegt. Durch die Gesten, die sie ausführt und vollziehen lässt, geht sie über das Greifbare und Rationale hinaus.

Die Bestattungspraktiken haben sich in den letzten Jahrzehnten erheblich verändert. Statistiken belegen, dass der Anteil der Einäscherungen in Frankreich<sup>2</sup> nur noch geringfügig unter dem der Beerdigungen liegt, während er in Deutschland<sup>3</sup> beispielsweise weitaus höher ist. Darüber hinaus haben sich neue Bestattungswünsche in der Trauerlandschaft etabliert. Einige davon sind manchmal seltsam oder exotisch, ohne Bezug zu einem christlichen Angebot oder einer bewährten rituellen Praxis, manchmal von Menschen, die sich dennoch als gläubig oder sogar als Christen bezeichnen. Durch diese tiefgreifenden Veränderungen wird auch das Verhältnis zum Tod selbst erschüttert: seine Privatisierung, seine Keimfreiheit. Mit dem Verschwinden und dem Verlust der religiösen Kultur ist die Liturgie nicht nur mit diesen Paradigmenwechseln konfrontiert, sondern auch mit manchmal zutiefst überraschenden Forderungen seitens der Familien und Angehörigen, die man nicht so recht mit dem richtigen Verständnis des christlichen Ritus und seiner inhärenten Symbolik in Einklang bringen kann. Schließlich wirft die Legalisierung des assistierten Suizids oder der Euthanasie in einigen Ländern neue Fragen hinsichtlich der Begleitung dieser letzten Augenblicke oder der religiösen Feier der Beerdigung auf.

Dennoch wagt es der christliche Glaube, das zu bekennen, was die Liturgie am Morgen des Ostertages verkündet:

Seid ihr nun *mit Christus auferweckt*, so strebt nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt! Richtet euren Sinn auf das, was oben ist, nicht auf das Irdische. Denn *ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott*. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden Herrlichkeit (Kol 3,1–4).

2 Der Anstieg der Einäscherungsquote verläuft relativ linear und führt innerhalb eines Jahrzehnts von einer Quote von 30 Prozent zu einer Quote von über 42 Prozent (2022) (Simpson, 2024).

3 Im Jahr 2022 wird die Einäscherungsquote auf 78% geschätzt (vgl. Statista Research Department, 2024).

Im christlichen Verständnis steht daher das „Leben mit Christus“ an erster Stelle, weil die Getauften an seinem Leben als Auferstandener und damit an seinem Übergang durch den Tod teilhaben. Im Glauben ist der Tod der Übergang zum ewigen Leben, was die grundlegende Achse des *Ordo exequiarum* von 1969 bildet.

Es geht darum zu verstehen, wie die Liturgie in diesem tiefgreifend veränderten Kontext vorgeht und was sie Neues in diesem Umfeld anbietet. Dazu richten wir zunächst einen kurzen Blick auf die liturgischen Institutionen des christlichen Begräbnisses aus historischer Perspektive, bevor wir uns der Frage zuwenden, wie die Rituale eine Inspirationsquelle für eine erneuerte Pastoral sein könnten.

\*\*\*

## DIE LITURGISCHEN INSTITUTIONEN DES CHRISTLICHEN BEGRÄBNISSES<sup>4</sup>

Der Tod der Christen stellt sich seit den Anfängen als Begegnung mit Christus im Geheimnis seines Leidens, seines Todes und seiner Auferstehung dar. Diese letzte Begegnung ermöglicht es den Gläubigen, das Eintauchen in das Ostergeheimnis, das mit der Taufe eingeleitet wurde, in seiner ganzen Fülle zu erleben. Dieser Übergang ist nicht nur individuell oder familiär; er ist gemeinschaftlich. Und die gesamte liturgische Pädagogik der Kirche im Laufe der Jahrhunderte wurde von dem Wunsch inspiriert, die Gläubigen dabei zu begleiten, dieses Ostern im Herrn zu leben.

### Die Sterbekommunion

Die Wegzehrung (d.h. die letzte Kommunion „für den Weg“) muss als besonderes Zeichen dieses Übergangs auf dem Weg Christi gesehen werden. Historische Quellen mahnen zu einer gewissen Vorsicht, indem sie die Versöhnung der Büsser in der kirchlichen Gemeinschaft von der eucharistischen Kommunion zur Sterbestunde unterscheiden, die als Ritus der Vorbereitung auf den Tod gegeben wird<sup>5</sup>. Letztere wäre eher ein Ritus, der sich schrittweise entwickelt und der zunächst der Tröstung des Sterbenden dient. Wie dem auch sei, die Verbindung zwischen den beiden erscheint offensichtlich, da die eucharistische Kommunion die kirchliche Gemeinschaft ausdrückt. Der Ritus der Kommunion im Augenblick des Todes könnte viel älter sein als die kirchlichen Vorschriften, deren erste Spuren jedoch bereits auf dem Konzil von Nizäa im Jahr 325 zu finden sind. So sollten alle Gläubigen,

<sup>4</sup> Dieser Abschnitt stützt sich weitgehend auf die Forschungsergebnisse von Bénédicte Mariolle (2022).

<sup>5</sup> Zu diesem Punkt vgl. Rebillard, 1991.

auch diejenigen, die während der Verfolgungen vom Glauben abgefallen waren, die Möglichkeit besitzen, wieder in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen zu werden und die Kommunion im Augenblick des Todes zu empfangen, indem sie die Barmherzigkeit des Herrn erfahren. Nach und nach löst sich die Kommunion im Todesmoment von ihrem rein bußfertigen Charakter. So scheint die Praxis des Viatikums bereits vor dem 4. Jahrhundert gut bezeugt zu sein; ab dem 4. Jahrhundert wird sie in patristischen, kanonischen oder hagiografischen Texten ausdrücklich erwähnt.

Die ersten Rituale der Sterbekommunion sind uns durch die *Ordines Romani* aus dem 7. Jahrhundert überliefert<sup>6</sup>. Die Bedeutung der Wegzehrung ist so groß, dass das ansonsten so strenge Gesetz des eucharistischen Fastens ausgesetzt wird, ebenso wie das Verbot, mehrmals am Tag die Kommunion zu empfangen. Die Sterbekommunion erscheint also schon früh als unverzichtbare Wegzehrung. Die liturgische Geste, die die Christen auf dem großen Übergang begleitet, ist also die Sterbekommunion. Diese ermöglicht es, den Tod „als Eintritt in das Pascha Christi und als Einfügung in die Gemeinschaft der Heiligen“ (Mariolle, 2022, S. 28) zu erleben, eine Erfüllung der Taufe. In einem Klima der Todeserwartung wird sie bei den Sterbenden von Gebeten und Lesungen des Wort Gottes, insbesondere der Passion im Evangelium, begleitet. Diese letzte Kommunion, die *de facto* außerhalb der Messfeier empfangen wird, erscheint als das „Sakrament des Todes“, viel mehr als die Krankensalbung, die früher und bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil und der darauffolgenden Liturgiereform als „Letzte Ölung“ bezeichnet wurde. Die christliche Initiation, deren typische Reihenfolge Taufe-Konfirmation-Eucharistie ist, beginnt mit zwei Sakramenten, die im christlichen Leben nicht wiederholt werden können, und endet mit der Eucharistie, die die Gläubigen bis zu ihrem letzten Atemzug begleitet wird. Sie wird daher als die Nahrung gesehen, die die Taufgnade immer wieder wachsen lässt, stärkt oder wiederherstellt, in dem Sinne, dass sie Gemeinschaft – im stärksten Sinne des Wortes – mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus ist. Der Durchgang durch den Tod wird zu dem Ort, an dem das „Mit Christus sterben, um mit ihm wieder zu leben“ seinen letzten Sinn erhält.

## Den Tod in Gemeinschaft feiern

Die Sorge um die Begleitung des sterbenden Christen oder der sterbenden Christin durch seine bzw. ihre klösterliche, kirchliche oder familiäre Gemeinschaft hat die liturgische Tradition der Kirche tief geprägt. Diese Gemeinschaft fühlt sich zutiefst verbunden mit dem oder der Sterbenden, indem sie im Augenblick des To-

<sup>6</sup> Vgl. Mariolle, 2022.

des die Seele Gott anvertraut. Diese Nähe wird durch eine rubrizistische Anweisung verdeutlicht, die sich im Frankenreich Karls des Großen vom 9. bis zum 12. Jahrhundert durchgesetzt hat:

„Wenn die Seele in den Kampf ihres Abschieds durch die Auflösung des Körpers eintreten wird, sollen die Brüder und die anderen Gläubigen sich bemühen, sich zu versammeln...“<sup>7</sup>.

Im Zentrum dieses Moments steht ein Gebet, das einen zentralen Platz einnimmt. Seine Ursprünge scheinen in den Anfängen des Christentums zu liegen, auch wenn es sich ab dem 8. Jahrhundert in den liturgischen Büchern verbreitete, als sich die liturgischen Institutionen für den Tod entwickelten. Es handelt sich um das *Profiscere*<sup>8</sup>: „Brich auf, christliche Seele, von dieser Welt...“. Die Handschriften erwähnen zwischen zehn und achtzehn biblische Figuren befreiter Diener wie Noah, die in der Stunde des Todes von der Kirche angerufen werden, wie es auch bereits im Katechumenat der Fall war. Es ist klar, dass der Moment des Todes wie eine zweite und endgültige Taufe erscheint, ein Eintauchen in den Tod und die Auferstehung Christi, das den Christen, die von der Kirche vorbereitet und begleitet werden, Befreiung und Frieden schenkt.

Ursprünglich in das Herz eines langen Gebets eingefügt, das aus mehreren Orationen besteht, ruft eine Art Litanei jene biblischen Gestalten an, die einst vertraut waren und denen man während des Katechumenats begegnete:

Nimm auf, Herr, deinen Diener (deine Dienerin) [...] an dem Ort des Heiles, das er (sie) von deinem Erbarmen erhoffen darf.

Befreie deinen Diener (deine Dienerin) von allen Gefahren der Hölle, den Fesseln der Verdammnis und allen Leiden.

– wie du

- Henoah und Elija vor dem Tod, der allen Menschen gemeinsam ist, bewahrt hast,
- Noach vor der Sintflut gerettet hast,
- Abraham aus der Stadt Ur in Chaldäa befreit hast,

<sup>7</sup> Vgl. Sicard, 1980, 59–64. Und für einen umfassenderen Überblick: Sicard, 1978.

<sup>8</sup> *Proficiscere, anima christiana, de hoc mundo, in nomine Dei Patris omnipotentis, qui te creavit: in nomine Iesu Christi, ... R. Amen.*

Es folgen noch zwei weitere Gebete, dann beginnt die Litanei mit einer Reihe von Sterbebeten:

*Libera, Domine, animam servi tui (ancillae tuae) ex omnibus periculis inferni, et de laqueis poenarum, et ex omnibus tribulationibus. R. Amen.*

- Isaak vor dem Opfer und der Hand seines Vaters Abraham bewahrt hast,
  - Lot vor Sodom und dem Feuerregen gerettet hast,
  - Mose aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten, befreit hast,
  - Daniel aus der Löwengrube gerettet hast,
  - die drei Jünglinge aus dem glühenden Feuerofen und aus den Händen des gottlosen Königs gerettet hast,
  - Susanna vor der falschen Anklage bewahrt hast,
  - David aus den Händen von König Saul und dem Riesen Goliath gerettet hast,
  - Petrus und Paulus aus dem Gefängnis befreit hast,
  - die selige Thekla, deine Jungfrau und Märtyrerin, vor drei grausamen Qualen bewahrt hast,
- So erlöse die Seele deines Dieners (deiner Dienerin) und nimm sie gnädig in die Freude deines Reiches auf<sup>9</sup>.
- Amen.

Die Verbindung zwischen Taufe und Tod, zwischen dem Katechumenat als Vorbereitung auf das Leben in der Taufe und der Agonie als letzte Vorbereitung auf das ewige Leben ist also offensichtlich. Die *editio typica* (*Ordo unctionis infirmorum eorumque pastoralis curae* <sup>1972</sup>, Nr. 146, 147, 148, S. 60–61<sup>1</sup>) und ihre französisch- (Association Épiscopale Liturgique pour les pays Francophones, 1977, Nr. 216–219, p. 95–96) sowie deutschsprachigen (vgl. *Die Feier der Krankensakramente...*, 1994, S. 101) Übersetzungen haben mittlerweile die lange Version dieses Gebets aufgegeben, indem sie es in zwei Orationen und eine litaneiartige Anrufung aufgeteilt haben, die jeweils separat gesprochen werden können (die Anmerkung im französischen Ritual weist ausdrücklich darauf hin, dass lediglich eine dieser Varianten gewählt werden soll<sup>10</sup>).

## Ein fortlaufendes Ritual

Der Moment des Todes ist zwar von entscheidender Bedeutung, aber bei weitem nicht das einzige liturgische Element in der Begleitung der Sterbenden. Die Rituale bemühen sich, Gebete und Lesungen bereitzustellen, um die letzten bewussten Stunden der Sterbenden zu begleiten. Die Einsamkeit im Moment des Todes wird durch eine Solidarität der Gemeinschaft getragen. Ebenso erinnert das

9 Die Figuren, die in diesem Gebet genannt werden, variieren je nach Handschrift: Im aktuellen deutschen Rituale werden Noach, Abraham, Ijob, Moses, Daniel, die drei Jünglinge im Feuerofen, David, Petrus und Paulus erwähnt.

10 « *Lorsqu'il semble que le moment de la mort est imminent quelqu'un peut dire, selon les dispositions chrétiennes du mourant, l'une [pas en italique dans le texte original]des prières suivantes...* » (Association Épiscopale Liturgique pour les pays Francophones, 1977, Nr. 216).

Gebet *Profiscere* an den Weg der Katechumenen hin zur Taufe, und es bezeugt, wie der Tod und alle Stunden bis zur Beisetzung begangen werden, in dem gleichen Willen, einen Weg inmitten des Ostergeheimnisses zu gehen.

Die *ordines romani*<sup>11</sup> des Todes entfalten ein kontinuierliches Ritual der Bestattung:

- Die Sterbekommunion,
- Die Begleitung des oder der Sterbenden durch Gebet bis zum letzten Atemzug,
- Die häuslichen Begräbnisriten, die die Waschung des Leichnams und seine Einbettung in den Sarg umfassen, mit den Antiphonen und Psalmen für diese Riten,
- Die Prozession, die den Verstorbenen zur Begräbniskirche bringt, ebenfalls begleitet von den vorgesehenen Antiphonen und Psalmen
- Der Gebetsdienst in der Kirche, vergleichbar mit der Ordnung eines Matutindienstes (man beachte, dass zu dieser Zeit die Eucharistiefeier bei Beerdigungen nicht vorgesehen war),
- Die Grablegung, oft begleitet von einer erneuten Prozession mit dem Gesang von Antiphonen und Psalmen, und vollzogen unter dem Gesang des österlichen Psalms schlechthin, dem Psalm 117: „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; wir wollen jubeln und uns über ihn freuen!“ (Ps 117, 24), zusammen mit der Antiphon *Aperite mihi portas* (Öffnet mir die Tore...).

Der gesamte kirchliche Weg mit dem oder der Verstorbenen bis zur Grabstätte ist folglich eine Gelegenheit, das österliche Glaubensbekenntnis abzulegen. Der Tod vollendet die Taufe durch das Eintauchen in das Leben des Auferstandenen.

Die Geschichte dieser liturgischen Institutionen des Todes und der Bestattung zu hinterfragen<sup>12</sup>, ermöglicht es, unsere eigene Wahrnehmung der letzten Lebensmomente zu erneuern und sie trotz der aseptischen Einsamkeit unserer Zeit auf christliche Weise als einen Weg im österlichen Glauben und hin zu diesem Glauben zu betrachten – sowohl für die Sterbenden als auch für die Angehörigen und die gesamte Gemeinschaft.

11 Hier wird hauptsächlich auf Ordo XLIX verwiesen, der die römische Begräbnisliturgie im 9. Jahrhundert beschreibt (vgl. Andrieu, 1956; Martimort, 1948, S. 145).

12 Hier kann auf den Artikel von Paul-Albert Février (1996) aufmerksam gemacht werden, der sich mit den antiken Erzählungen über den christlichen Tod befasst.



## DIE ENTWICKLUNG DER BESTATTUNGSPASTORAL SEIT DEM RITUALE VON 1969

Die liturgische Praxis begann sich mit der Einführung des neuen Bestattungsrituales zu verändern (1969 in Rom veröffentlicht; in den französisch- und deutschsprachigen Ländern 1972 mit der Genehmigung durch die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung). Es folgte den Leitlinien der liturgischen Erneuerung: Riten und Gesten, die an die Taufe erinnern (Licht, Wasser), zahlreiche Gebetsformeln, die an unterschiedliche Situationen angepasst sind, ein umfangreiches Lektionar, alles natürlich in der Landessprache.

### **Auf die Herausforderung neuer Situationen reagieren**

In der pastoralen Einleitung zum *Rituale der kirchlichen Begräbnisfeier* heißt es: „Das Begräbnis wird von einem Priester oder Diakon gehalten, in besonderen Fällen auch von einem dazu beauftragten Laien“ (*Die kirchliche Begräbnisfeier in den Bistümern...*, 2009, S. 17). Zuvor wird jedoch die Bedeutung der christlichen Gemeinschaft betont. Seitdem wurden jedoch sowohl in den deutsch- als auch in den französischsprachigen Ländern aufgrund der Veränderungen in unserer Gesellschaft viele Laien und Laiinnen oder Pastoralassistenten und -assistentinnen von ihren Bischöfen zur Durchführung von Beerdigungen „beauftragt“. Die Anmerkungen im *Rituale* sind nicht immer an die neuen Situationen angepasst, wie etwa die Einäscherung oder die Anfrage nach Feiern an verschiedenen Bestattungsorten. Die Pastoral steht diesen Anfragen sehr oft hilflos gegenüber. Um bei der von der Kirche gewünschten Mission des Mitgeföhls zu helfen, beschloss die Deutsche Bischofskonferenz angesichts der Unzufriedenheit mit der zweiten Ausgabe des *Rituales*, ein *Motu Proprio* zu veröffentlichen, das den pastoralen Erwartungen und den jüngsten Entwicklungen gerecht werden sollte (*Die kirchliche Begräbnisfeier, Manuale*, 2012)<sup>13</sup>. Die französischsprachigen Bischofskonferenzen reagierten langsamer und veröffentlichten keine zweite Übersetzung, sondern brachten im November 2008 ein pastorales Handbuch heraus. Der Titel ist selbsterklärend: *Dans l'espérance chrétienne, célébrations pour les défunts* (dt. Übersetzung: *In der christlichen Hoffnung, Feiern für die Verstorbenen*).

13 Vgl. zu den Gründen dieser Veröffentlichung: Klöckener, 2011.

## ***Dans l'espérance chrétienne: ein spiritueller Weg durch das liturgische Gebet***

Während das *Manuale*<sup>14</sup> den neuen Bestattungspraktiken wie der Einäscherung und der Urnenbeisetzung viel Platz einräumt, bietet das französische Werk einen Vorschlag, der stärker von der Begleitung von Ort zu Ort geprägt ist. Da die Begräbnisfeier nicht auf die Kirche beschränkt ist, werden mehrere Anregungen gegeben, die bei der Gestaltung der Gebete helfen sollen. Die verschiedenen Momente der Beerdigung und ihre Riten stellen verschiedene Etappen des Gebets der Kirche dar, die sich um eines ihrer verstorbenen Mitglieder kümmert und sich auch an die Trauernden wendet:

- Im Moment des Todes: Die Gemeinschaft zeigt durch ihre Anwesenheit eine Haltung tiefen Respekts.
- Kurze Gebete am Totenbett: Ein Weg der Hoffnung öffnet sich.
- Feierlichkeiten und Nachtwachen: In einer gesammelten Atmosphäre laden das Wort Gottes und die Erinnerung an die verstorbene Person dazu ein, sich gegenseitig im Gebet zu stützen und bereits Dank zu sagen.
- Das Schließen des Sarges: In dem schmerzhaften Moment, in dem das Gesicht des Verstorbenen verschwindet, schürt das Gebet die Hoffnung auf ein Wiedersehen.
- Die Überführung zum Ort der Begräbnisfeier: Vom Haus aus wird der oder die Verstorbene zur Kirche begleitet, wo sich die Gemeinde versammelt.
- Die Versammlung der Angehörigen und der christlichen Gemeinschaft: Die Gläubigen versammeln sich, empfangen das Wort der Hoffnung, richten ihre Bitten an Gott und danken ihm, bevor sie sich von dem oder der Verstorbenen verabschieden.
- Die Überführung zum Bestattungsort: Der oder die Verstorbene wird bis zum Ende begleitet, in den Frieden Christi, der gestorben und auferstanden ist.
- Auf dem Friedhof: Die Angehörigen sagen dem oder der Verstorbenen ein letztes Lebewohl, an dem Ort, wo er oder sie in Erwartung der Auferstehung ruht.

Diese Etappen sind um drei Orte und drei Stationen herum organisiert<sup>15</sup>.

14 Vgl. vorhergehende Fußnote.

15 Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion *Ad resurgendum cum Christo* über die Bestattung der Verstorbenen und die Aufbewahrung der Asche bei der Einäscherung, Rom, 15. August 2016. [Zugriff Mai 2024] Der Text bekräftigt die Präferenz der katholischen Kirche für die Bestattung der Toten, erinnert aber an die bereits 1963 festgelegte Position, die die Einäscherung als nicht gegen den christlichen Glauben verstoßend zulässt: vgl. *Sacré Congrégation suprême du Saint-Office, Instruction Piam et constantem* (5. Juli 1963) : AAS 56 (1964), 822-823; *La Documentation catholique* 61 (1964), col. 1712.

Die Begräbnisliturgie, die so in einem weiten Sinne des Wortes verstanden wird, stellt einen spirituellen Weg dar, auf dem in das Ostergeheimnis eingetaucht wird. Indem man diesen Weg berücksichtigt und nicht nur die liturgische Feier in der Kirche, hilft man den Teilnehmern, den christlichen Sinn des Lebens und des Todes zu vertiefen und die Hoffnung auf die Auferstehung anzunehmen.

Die Gliederung nach Orten, wie sie bereits in der *Editio typica* von 1972 verwendet wurde, bildet in *Dans l'espérance chrétienne* den Rahmen für drei große Kapitel. Ausgehend von ihnen entfaltet sich dann eine breite Palette an Vorschlägen, um die symbolischen Momente des Abschieds spirituell zu gestalten – durch den Ritus und im Gebet.

### **1. Am Ort, wo der Verstorbene ruht**

Es werden zahlreiche Anhaltspunkte gegeben, wie am Totenbett gebetet werden kann. Auch wenn der Wortgottesdienst einen bevorzugten Platz einnimmt, ermöglichen Beispiele für Totenwachen mit Psalmen, mit der Jungfrau Maria oder mit Heiligen Gebetszeiten, in denen Mitgefühl und Freundschaft in einer Hoffnung zum Ausdruck kommen können, die der Tod uns einlädt, neu zu erleben.

### **2. Begräbnisfeier**

In der Kirche finden die Eröffnungsriten, der Wortgottesdienst und der letzte Abschied ihren Ausdruck, wo sich die ganze Gemeinde in geteilter Trauer, aber auch in einer Hoffnung wiederfinden kann, die dazu einlädt, mit dem auferstandenen Christus die Auferstehung zu erfahren.

Eine besondere Feier ist für die Beerdigung von Kleinkindern vorgesehen, da es in diesem Moment besonders wichtig ist, den Eltern, die durch die Geburt Leben gegeben haben, Unterstützung zu bieten, denn sie haben eine so plötzliche Trennung nicht erwartet.

### **3. Am Ort der Beerdigung**

Da die Kirche traditionell eine klare Präferenz für die Beerdigung (Congregation pour la doctrine de la foi, 2016)<sup>16</sup> zeigt, sind für die Feiern auf den Friedhöfen besondere Gebete vorgesehen. Aber auch die Einäscherung und

16 Der Text bekräftigt die Präferenz der katholischen Kirche für die Bestattung der Toten, erinnert aber an die bereits 1963 festgelegte Position, die die Einäscherung als nicht gegen den christlichen Glauben verstoßend zulässt (vgl. Sacré congrégation suprême du Saint-Office, 1963; La Documentation catholique, 1964, col. 1712).

die Beisetzung der Aschenurne werden vom Gebet der Kirche begleitet. Heute weiß man, dass diese Praxis zur Mehrheitsoption geworden ist.

Im Anhang findet sich eine große Auswahl an Liedern, Responsorien, Gebeten und Kurzlesungen des Wort Gottes. Damit können diejenigen, die das Gebet für Beerdigungen leiten, Wege finden, wie sie die Unterstützung für Familien, die vom Abschied und der Abwesenheit eines geliebten Menschen betroffen sind, an die heutige Zeit anpassen können.

*Dans l'espérance chrétienne* ist nicht im eigentlichen Sinne ein liturgisches Buch, sondern ein pastoraler Leitfaden. Eine Einführung berücksichtigt die jüngsten Fragen der Begräbnispastoral und versucht, Antworten in vollständiger Übereinstimmung mit dem französischsprachigen Rituale zu geben. Dieses Werk, das bereits das Wesentliche des neuen auf Latein veröffentlichten Rituales aufgreift, bereitet darauf vor, das zukünftige Rituale der katholischen Kirche in französischer Sprache zu empfangen. Im deutschsprachigen Kontext könnte es als wertvolle Ressource dienen, um neue pastorale Vorschläge weiterzuentwickeln und die liturgischen Bücher sowie die pastoralen Praktiken zu bereichern.

\*\*\*

Am Ende dieses kurzen Überblicks könnten drei Thesen skizziert werden, die als Leitgedanken die christliche Besonderheit und Originalität der Sterbebegleitung verdeutlichen.

1. Die katholische Liturgie um den Tod betrachtet diesen nicht als Tabu, das es zu verschweigen gilt. Im Gegenteil, der Tod ist Teil des Lebens im stärksten Sinne des Wortes. Wie Sie wissen, ist der Tod in der christlichen Welt nicht das Ende von allem, sondern der große Übergang in der Nachfolge Christi, der Übergang von einem vergänglichen Leben zu einem Leben in Fülle, das die menschliche Vernunft nur unzureichend erfassen kann. Daher ist es notwendig, über diese österliche Erfahrung mit Zurückhaltung zu sprechen. Die Liturgie tut dies durch die Verwendung biblischer Metaphern und ritueller Gesten.
2. Die Liturgie nimmt besonders Rücksicht auf die Person. Wie bereits erwähnt, wird die Person in ihrer Krankheit auf verschiedene Weise begleitet (Hausbesuch, Kommunion, Salbung usw.). So zeigt die Kirche ihre Sorge für den Menschen in seiner leidvollen Situation. Diese Begleitung endet

- nicht, wenn der Tod näher rückt, ganz im Gegenteil. Der oder die Sterbende wird im Gebet und durch das Sakrament der Eucharistie, das ein letztes Mal in der besonderen Form der Sterbekommunion empfangen wird, getragen. Wenn der Tod eingetreten ist, setzt die Kirche ihr Gebet fort; sie umgibt die Angehörigen und vertraut den Verstorbenen der Barmherzigkeit Gottes an. Auch nach den liturgischen Riten der Beerdigung und unabhängig davon, welche Stationen durchlaufen werden (Prozession vom Haus zur Kirche, Feier in der Kirche oder auf dem Friedhof, Beerdigung oder Einäscherung), geht das Gebet der Kirche für die Verstorbenen weiter. Dies ist ein wichtiger Aspekt, den wir heute nicht näher betrachtet haben. Das Gebet für die Verstorbenen gehört zur großen Tradition der Kirche: Jahrestagsmessen, Feiern für die Verstorbenen, Erwähnung der Verstorbenen während des eucharistischen Gebets in der Messe, Segnung der Gräber an Allerheiligen, Gedenken der verstorbenen Gläubigen am 2. November usw.
3. Über die Kirche in diesem Zusammenhang zu sprechen, ist nur möglich, wenn diese Kirche verkörpert wird. Das bedeutet, dass sie konkret in einer Gemeinschaft von Männern und Frauen existiert, die bereit sind, das Leiden der Kranken und später ihrer trauernden Angehörigen zu teilen. Im Laufe der Geschichte haben wir gesehen, wie die liturgischen Institutionen der Bestattung von Anfang an der Gemeinschaft einen wesentlichen Platz einräumten. Diese kirchliche Gemeinschaft erfüllt hier weit mehr als eine soziale Funktion – sie nimmt ihre missionarische Aufgabe der geschwisterlichen Gegenwart als Zeugin der österlichen Hoffnung wahr.

Die lange und reiche Tradition der Kirche ermöglicht eine spezifisch christliche Haltung gegenüber dem Tod, in einer Welt, die zunehmend von seiner Kommerzialisierung und seiner Sterilität geprägt ist, die Zeichen einer gefürchteten und verleugneten Todeserfahrung bilden. Doch diese

Tradition, die nicht nur aus Formen besteht, wurde aufrechterhalten und ständig erneuert durch eine Rede vor dem Tod, die diesen nicht leugnet – genauso wenig wie sie die Sünde des Menschen leugnet –, sondern ihn in eine eschatologische Erwartung und in das Erleben der Osterfreude einbettet (Février, 1996, S. 350).

Wir müssen uns heute fragen, wie die gesellschaftlichen Entwicklungen und der tiefgreifende Paradigmenwechsel in Bezug auf den Tod das liturgische Modell verändern und umwälzen, aber auch, und vielleicht sogar vor allem, wie die großen

Prinzipien, die rituell eine spezifisch christliche Beziehung zum Tod kennzeichnen, auf neue Weise gewürdigt werden können und müssen. Dies ist eine privilegierte Gelegenheit zur Evangelisierung und zur Verkündigung des Paschamysteriums.

## Bibliografie

### **Primär Literatur**

Association Épiscopale Liturgique pour les pays Francophones (1977). *Sacrements pour les malades, Pastorale et célébrations*. Paris: Chalet-Tardy.

Association Épiscopale Liturgique pour les pays Francophones. (2003). *Missel des Défunts*. Paris: Desclée-Mame. (Original veröffentlicht im Jahr 1973)

Association Épiscopale Liturgique pour les pays Francophones. (2008). *Dans l'espérance chrétienne, célébration pour les défunts*. Paris: Desclée-Mame.

*Die Feier der Krankensakramente. Die Krankensalbung und die Ordnung der Krankenpastoral in den katholischen Bistümern des deutschen Sprachgebietes, zweite Auflage.* (1994). Hg. im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie der (Erz-)Bischöfe von Bozen-Brixen, Lüttich, Luxemburg und Straßburg, Solothurn – Düsseldorf – Freiburg u.a. Verlag Herder.

*Die kirchliche Begräbnisfeier in den Bistümern des deutschen Sprachgebiets.* (2009). Zweite authentische Ausgabe auf der Grundlage der *Editio Typica* 1969. Basel–Freiburg–Wien u.a. Pustet Friedrich KG.

*Die kirchliche Begräbnisfeier, Manuale.* (2012). Hg. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, der österreichischen Bischofskonferenz und der Schweizer Bischofskonferenz sowie des Bischofs von Bozen-Brixen und des Bischofs von Lüttich. Trier: VzF Deutsches Liturgisches Institut.

Congregation pour la doctrine de la foi (2016, 15. August). Instruction *Ad resurgendum cum Christo* sur la sépulture des défunts et la conservation des cendres en cas d'incinération. Rome. Abgerufen im Mai 2024 von [https://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_20160815\\_ad-resurgendum-cum-christo\\_fr.html](https://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20160815_ad-resurgendum-cum-christo_fr.html)

## **Sekundäre Literatur**

- Andrieu, M. (1956). *Les « Ordines romani » du Haut Moyen Age. Tome IV. Les Textes (suite) (Ordines XXXV-XLIX)*. Louvain.
- Février, P.-A. (1996). La mort chrétienne. In *La Méditerranée de Paul-Albert Février* (S. 289–360). Rome: École Française de Rome.
- Klökener, M. (2011). Das eine Rituale und die vielen Feiern. Die Begräbnisliturgie in der Diskussion. In *Heiliger Dienst 65. Jahrgang – 2011* (S. 42–67). Salzburg: Österreichisches Liturgisches Institut.
- La Documentation catholique*. (1964), 61.
- Mariolle, B. (2022). *Les sacrements à l'approche de la mort. Le viatique au passage de la mort dans la tradition de l'Église*. Paris : Cerf.
- Martimort, A.-G. (1948). L'ordo commendationis animae. *La Maison Dieu*, 15.
- Ordo unctionis infirmorum eorumque pastoralis curae*. (1972). Rome: Libreria Editrice Vaticana.
- Rebillard, É. (1991). La naissance du viatique: se préparer à mourir en Italie et en Gaule au Ve siècle. *Médiévales*, 20, 99–108.
- Sacré congrégation suprême du Saint-Office. (1963, 5. Juli). *Instruction Piam et constantem. Acta Apostolicae Sedis*, 56 (1964), 822–823.
- Sicard, D. (1978). *La liturgie de la mort dans l'Église latine des origines à la réforme carolingienne*. Munster: Aschendorff.
- Sicard, D. (1980). La mort du chrétien en sa communauté. *La Maison-Dieu*, 144, 59–64.
- Simpson, Ch. (2024, 13. März). La crémation en France: évolutions et perspectives. Abgerufen von <https://www.resonance-funeraire.com/magazine/dossiers/44-dossiers/6905-la-cremation-en-france-evolutions-et-perspectives.html>
- Statista Research Department (2024, 2. Oktober). Anteil von Sarg- und Urnenbestattungen in Deutschland in den Jahren 2012 bis 2023. Abgerufen im Mai 2024 von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1281529/umfrage/sarg-und-urnenbestattungen-in-deutschland/>

# DYING WITH CHRIST. LITURGICAL CELEBRATION AS A COMPANION FOR THE PASSAGE THROUGH DEATH TO LIFE

## SUMMARY

Dying. This is one of the most decisive moments, if not the most decisive, in human existence. The same is true of the Christian life, where the challenge is precisely to die in Christ. However, the way in which contemporary reality views death and its accompaniment is overturning the habits established until the last few decades. This raises the question of whether there is a specifically Christian way of dying in order to die in Christ. Based on the liturgical institutions of funerals as they have developed over the centuries, the study then examines the liturgical books, in their French and German versions, to understand how each, with its specific features, attempts to respond to current paradigms and implement a Christian vision of the passage that is death. A reminder of the Eucharistic purpose of Christian life and its community roots could help to renew pastoral care at this time, both for the person who is about to die and for those close to him or her.

*Article submitted: 19.09.2024; accepted: 03.11.2024.*